

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Begabung-Gebühr
wöchentlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung von Sonn- und Feiertagen nur einmal 2,50 M., durchauswärtige Abonnenten bis 7,00 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Belegkarte).
U. S. 10 5: Dreier- und Vierer- 5,45 M., Schweizer 5,60 M., Italien 7,17 M. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe (Zustellung nach 7 Uhr) — Inverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Zarif.
Werbung von Anzeigen bis nach 3 Uhr, Sonntags nur 1/2 Preises. Die einseitige Zeile (eine Spalte) 20 Pf., die zweiseitige Zeile auf 1/2 Preises. 20 Pf., die dreiseitige Zeile 1,50 M., Familien-Anzeigen aus Dresden die einseitige Zeile 20 Pf. — In Kommission nach Sonn- und Feiertagen halber Tarif. — Zusätzliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung. Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Für Feinschmecker:

Lebeck's	Fondant-Chocolade	per Tafel 50 Pf.
	Rahm-Chocolade	
	Bitter-Chocolade	
	Cacao per 1/2 Kg.	Dose 2,40 M.
	Dessert per Carton	2, 3 u. 4 M.

Marke: Dreiring.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Gartenschläuche
fabriziert als Spezialität

Reinhardt Leupold
Dresden-A.

Tel. Nr. 228 1890 3345
Man verlange Muster und Preise.

Verlangen Sie überall nur

Radeberger Pilsner

aus der

Radeberger Exportbierbrauerei.

Königl. Preuss. Staatsmedaille I. Silber.

Bon Jour mit Goldmundstück . . . 3 1/2 Pfg.
Kronprinz Wilhelm . . . 6 1/2 und 10 Pfg.

Lieblings-Zigarette Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit des Kronprinzen.
Egyptian Cigarette Company, Berlin NW. 7
Kairo — Brüssel — London E. C. — Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 10.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Tuchwaren. Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise. **C. H. Hesse Nchf., Marienstr. 20, 3 Raben.**

Für eilige Leser.

Wunderliche Witterung: Etwas wärmer, sonst keine Aenderung.

Der König trat gestern mittag von Leipzig aus die bis zum 4. Juli berechnete Reise ins Ostpreussengebiet an, wobei ihn Graf Zeppelin bis München begleitete.

Die Dresdner Technische Hochschule ernannte den König zum „Doktor-Ingenieur ehrenhalber“.

Die amerikanische landwirtschaftliche Studienkommission hielt gestern im Dresdner Rathaus eine Sitzung ab; abends erfolgte ein Empfang durch den Rat.

Die Budgetkommission des Reichstages beschloß bei der zweiten Lesung des Wehrbeitrages, von der Kapitalisierung des Einkommens abzusehen, Beiträge von den Einkommen ab zu erheben.

In Baden kam ein Großblock der National-Liberalen, der Sozialdemokraten und der Fortschrittler zustande.

Die für den November geplante Reise des Kaiserspaars nach England wurde bis zum nächsten Jahre verschoben.

Präsident Poincaré hat gestern vormittag von Paris aus die Reise nach London angetreten.

In Breslau fanden Kundgebungen gegen die dreijährige Dienstzeit statt.

Auf der Weltausstellung in Wien kam es zu Zusammenstößen zwischen Amerikanern und Wal-Lonen.

Die serbische Regierung übermittelte Bulgarien drei Noten, in denen sie eine Vertragsrevision, eine bedingungslose Demobilisierung und den Besuch der Petersburger Konferenz verlangt.

Herrn Poincarés Sorgen.

Wenn es wahr ist, was der Dichter sagt: „Schwer ruht das Haupt, das eine Krone drückt!“, so ist es nicht minder wahr, daß auch die Präsidenten der modernen großen Republiken ihr voll gerüttelt und geschüttelt Maß von politischen Sorgen zu tragen haben. In besonderem Maße gilt dies von dem derzeitigen Oberhaupt der dritten französischen Republik, das mit inneren politischen und auswärtigen Beschwernissen gleichermassen belastet ist und durchaus seinen Anlaß hat, sich in seiner hohen Würde glücklich zu preisen.

In der äußeren Politik ist in dem Geleise der Tripleentente etwas in Unordnung geraten, und zwar insofern es in dem Teile des Geschicks, der das Gewicht des englischen Anteils zu tragen hat. Die Panameister nennen dieses Knistern, das oftmals einer Zusammenbruchkatastrophe vorherzuzugreifen pflegt, das „Sprechen der Wände“, und was es in dem vorliegenden Falle ausplaudert, kann Herr Poincaré, dem neuen Herrn im Elysée, kaum angenehm in die Ohren klingen. Poincaré ist alles andere eher, als lieb' Kind in London. Die Engländer hatten sich Frankreichs Rolle in dem „herzlichen Einvernehmen“ immer bloß in dem Sinne gedacht, daß die Republik ihnen als Sturmbod gegen Deutschland dienen sollte, ohne sie selbst in weitaussehende Hände zu verwickeln. Die britischen Staatslenker wollten Frankreich gewissermaßen am Gängelbande führen, um es je nach Bedarf gegen Deutschland vorzuschieben oder es wieder in eine gedeckte Stellung zurückziehen zu können. Durch diese Rechnung, die unter Delcassé ganz nach Wunsch und Willen ihrer Urheber gelang, hat nun aber Poincaré schon in seiner Tätigkeit als Ministerpräsident einen Strich gemacht, indem er in der Balkankrise eine Haltung einnahm, die den unverhüllten Zweck verfolgte, der Republik eine führende Rolle in der hohen Politik zu erobern. Das wachte den Engländern durchaus nicht in ihre Sinne, weil diese darauf eingestrichelt waren, der britischen Diplomatie auf dem Balkan völlig freie Hand zu wahren, um je nach Lage der Umstände die englischen Interessen wahrzunehmen zu können. Herr Poincaré brachte durch seinen persönlichen Charakter die englische Politik in die unangenehme Lage, daß sie jeden Augenblick von Paris aus im Namen des „dreifachen Einvernehmens“ in den Strudel der Ereignisse wider ihrem Willen hineingezogen werden konnte, und gegen eine solche Abhängigkeit bäumte

sich der betänlich außerordentlich hart entwickelte britische Nationalstolz mit einer Wucht auf, die sich in den Beziehungen der beiden Staaten empfindlich fühlbar machte.

Die den Engländern nicht genehme französische auswärtige Politik der letzten Zeit trägt auch in ihrem gegen Deutschland gerichteten Zuge den persönlichen Stempel Poincarés, und insofern konnte der Präsident die verschiedenen kalten Wasserstrahlen, welche die offiziöse bediente Londoner Presse zur Aufklärung der französischen Meinungen nach Paris entsandte, mittelbar als gegen ihn selbst gerichtet betrachten. Ja, ein französisches Oppositionsblatt wußte sogar zu berichten, die Aneignung gegen Herrn Poincaré sei am englischen Hofe dermaßen hart, daß König Georg es unterlassen habe, den Präsidenten zu seinem Regierungsantritt zu beglückwünschen. Das ist natürlich eine hochhaltige Erwähnung, die aber doch bezeichnend dafür ist, daß die Erfüllung des englischen Botschafters auch in Frankreich wohl bemerkt und empfunden wird. Um nun die angestrebte Herzenswärme wieder in etwas mehr Wärme zu verwandeln, hat der Präsident sich entschlossen, den Weg über den Kanal zu machen und dem König einen Besuch abzustatten. Da König Georg V. es bisher noch nicht für nötig gehalten hat, sich in Paris sehen zu lassen, so dürfte man nach landläufiger Begriffs in der Weltöffentlichkeit, womit der französische Präsident sich zur persönlichen Vorstellung am englischen Hofe drängt, etwas zu viel des Guten erblicken, wenn man nicht eben von den heutigen Franzosen alles gewärtigen müßte, sobald es gilt, Bundesgenossen gegen den deutschen „Erbsind“ zu werben. In Deutschland können wir mit größter Gelassenheit abwarten, was bei der Reise Herrn Poincarés nach England, in deren Zeichen diese Woche steht, herauskommt. Bei dem augenblicklichen Stande der deutsch-englischen Beziehungen ist kaum anzunehmen, daß der Wind in London Herrn Poincarés einhimmelsender Beredsamkeit zugleich plötzlich wieder umschlagen und das englische Staatsschiff zurück nach der Richtung treiben wird, von der es sich eben erst in wohlverstandener Eigeninteresse abgewandt hat.

In der inneren Politik hat Herr Poincaré seine Präsidentschaft mit der „großen Weite“ einer gemäßigten Regierung begonnen, und auf dieses Programm ist auch sein erstes Kabinett, das den Namen Barthou trägt, verpflichtet worden. Man müßte aber den französischen Radikalismus schlecht kennen, wenn man glauben wollte, er ließe sich so ohne weiteres an die Wand drücken, und auf die Art, wie Herr Poincaré das bisher versucht hat, aus einer zehnjährigen unbeschränkten Herrschaft an der Staatskrippe verdrängen. In der Stille hat der alte radikale Klopffechter Clémenceau, der patentierte Ministerstürzer der Republik, bereits seine Geschickchen zu einer geschlossenen Masse vereint, mit der er im geeigneten Augenblick einen rücksichtslosen Angriff gegen das Kabinett Barthou in Szene setzen wird. Barthou wird inzwischen von radikaler Seite offen und insgeheim als ein „Erzreaktionär“ hingestellt, dem nicht über den Weg zu strauen sei, da er mit Alerikalen und Royalisten an einem Strange ziehe. Sogar gegen Poincaré selbst sind schon vergiftete Pfeile geschleudert worden, und er ist der Verdächtigung, als ob er nach der Diktatur strebe, nicht entgangen. Wenn Clémenceau bis jetzt noch zögert, seinen Getreuen das Signal zur Eröffnung der Feindseligkeiten im Parlament zu geben, so liegt das nur daran, daß die Vorlage über die dreijährige Dienstzeit noch nicht unter Dach und Fach gebracht worden ist. Von einer Gefährdung dieses neuesten Mittels zur Heeresverfälschung aber will Herr Clémenceau durchaus nichts wissen; darin unterscheidet er sich wesentlich von seinen radikalen Parteifreunden. Clémenceau ist Chauvinist vom reinen Wasser und ordnet der Befriedigung dieses Zuges in seinem Charakter alle anderen Rücksichten unter, selbst seine sonst nicht zu bändigende Neigung der Ministerführung. Dabei ist sein Einfluß in der radikalen Partei so überragend, daß diese ohne ihn keine entscheidende Maßnahmen trifft, und daß sie ihrem Führer alle Seitenprünge und Rollenwidrigkeiten ohne weiteres verzeiht, sogar das bedingungslose Eintreten für die Negierungsvorlage über die dreijährige Dienstzeit. An letztere aber erst einmal in den sicheren Hafen der parlamentarischen Verabschiedung eingelassen, dann wird auch Clémenceau Zeit zur Betätigung seines Talentes als unerreichter Meister im Verschwindenlassen von Kabinetten wieder gekommen sein, und Herr Barthou wird gut tun, rechtzeitig seine Koffer zu packen. Der Radikalismus muß die Kraft-

probe, zu der er sich ansetzt, jedenfalls noch vor den im nächsten Jahre stattfindenden Kammerneuwahlen ins Werk setzen, damit er bei der Ausschreibung der Wahlen das Best in der Hand hat und den Regierungsapparat zu seinen Gunsten in Bewegung setzen kann.

Wie Herr Poincaré, der sich bisher als Gegner des Radikalismus in Wort und Tat bewährt hat, eine solche Wendung aufnehmen und ob er sich überhaupt ein rein radikales Kabinett aufzwingen lassen wird, wenn es hart auf hart kommt, muß die Zukunft lehren. Viele Jungen behaupten, er habe sich als kluger Mann bereits auf diese nahe Möglichkeit eingerichtet und mit Clémenceau die Friedenspreise geraucht. Den ersten großen Sieg hat der radikale Parteiführer bereits über Herrn Poincaré in der Frage der Wahlreform davongetragen, die vom Plenum des Senats in den letzten Tagen in einer einzigen Sitzung — die Kammer hatte ausgerechnet ein halbes Hundert Sitzungen gebraucht — genau in der von Clémenceau gewünschten oder richtiger diktatorisch aufzwingenden Form der Kommissionsfassung angenommen worden ist. Das bedeutet die sichere Ablehnung des Entwurfs im ganzen durch die Kammer, wenn er an diese vom Palais de Luxembourg zurückkommt, und dann hat der alte Jules Clémenceau sein Ziel erreicht: es bleibt alles beim alten, und die Neuwahlen finden nach dem bisherigen Verfahren des allgemeinen und gleichen Stimmrechts ohne Vertretung der Minderheiten statt. Dabei kann der Radikalismus, wenn er die Regierungsgewalt bis dahin wiedererlangt, nochmals auf seine Rechnung kommen, da Herr Clémenceau die amtliche Wahlmacht aus dem H verkehrt. Herr Poincarés Lage aber wäre dann noch weniger beneidenswert, als sie es jetzt schon ist.

Wie aus Paris gemeldet wird, übernimmt Ministerpräsident Barthou während der Abwesenheit des Ministers des Auswärtigen Pichon, der den Präsidenten der Republik auf seiner Londoner Reise begleitet, interimistisch die Leitung des Ministeriums des Auswärtigen. — Mehrere französische Blätter schreiben dem Londoner Besuche des Präsidenten Poincaré große Bedeutung zu. Der „Gaulois“ meint, die Reise des Präsidenten Poincaré, der Gelegenheit haben werde, sich mit König Georg und Sir Edward Gren über die ersten Ereignisse auf dem Balkan zu unterhalten, werde dazu beitragen können, die drohende Katastrophe zu beschwören. Das genannte Blatt meint weiter: „England und Frankreich, die ihre Entente durch eine glänzende Kundgebung befestigen können, werden nicht ermangeln, ihre Anstrengungen mit denen Russlands zu vereinigen. Wer weiß, ob es nicht einem energischen Einschreiten der Tripleentente und einem entschiedenen Worte Sir Edward Grens gelingen wird, das Werk zu vollbringen, auf das man noch hoffen darf.“

Telegraphisch wird weiter gemeldet:

Paris. Präsident Poincaré ist heute, Montag, vormittag mit dem Minister des Auswärtigen Pichon nach England abgereist. Minister des Inneren Klotz und der Marineminister Baudin begleiteten ihn nach Cherbourg. In Portsmouth wird ihn der Prinz von Wales in Vertretung seines königlichen Vaters empfangen. Es ist das erntmal, daß der junge Prinz eine derartige Repräsentationspflicht ausübt.

Am Balkan

wird vorerst noch weiter mit diplomatischen Notizen geschloffen.

Drei serbische Noten

auf einmal sind an Bulgarien abgegangen. Das Belgrader Pressebureau veröffentlicht drei serbische Noten an die bulgarische Regierung. Die erste Note bezieht sich auf den serbischen Vorschlag einer Vertragsrevision. Die zweite Note enthält den Vorschlag Serbiens, zu demobilisieren und den Effektbestand auf ein Viertel herabzusetzen. Die dritte Note, die am Sonnabend übergeben wurde, ist die serbische Antwort auf die bulgarische Note, in der die bulgarische Regierung der Demobilisierung nur bedingungsweise zustimmt. In der serbischen Note wird erklärt, die serbische Regierung halte ihren Vorschlag anrecht, daß man sofort zu einer bedingungslosen Demobilisierung schreiten solle, und daß die Ministerpräsidenten der Verbündeten in Petersburg zusammenzutreten sollten, um sich zu verständigen. Wenn man nicht zu einem Einvernehmen gelangen sollte, soll das Schiedsgericht entscheiden, und zwar auf einer neuen breiten Grundlage, die alle Fragen über das Londoninimum umfaßt, ohne die Lebensinteressen Serbiens zu berühren. Diese Lösung sollte zwischen Bulgarien einerseits und Serbien, Griechenland und Montenegro andererseits stattfinden.